

Siemens mit stabilem Umsatz

Schweiz Siemens hat im ersten Halbjahr 2021 in der Schweiz einen Umsatz von 1,072 Milliarden Franken erzielt. Damit liege der Umsatz auf vergleichbarer Basis gerechnet auf Vorjahresniveau, schreibt der Industriekonzern in einer Mitteilung gestern. Im kompletten Geschäftsjahr 2020 hat Siemens insgesamt einen Umsatz von 2,12 Milliarden Franken in der Schweiz erzielt. Das Geschäftsjahr dauert bei Siemens jeweils von Oktober bis Ende September.

Gerd Scheller (Bild), seit Januar 2021 Country CEO von Siemens Schweiz, zeigt sich in der Mitteilung mit dem Geschäftsverlauf zufrieden: «Trotz coronabedingten Unsicherheiten und Einschränkungen konnten wir das Geschäft auf hohem Niveau halten. Das ist eine sehr gute Leistung und beweist, dass wir sehr flexibel agieren und auch unter schwierigen Bedingungen unsere Kunden bedienen können.»



Siemens ist in der Schweiz in allen Landesteilen und an über 20 Standorten unter anderem im Bereich der Gebäudetechnik und Energieverteilung sowie in der Industrieautomatisierung, der Industrie-Software und der Antriebstechnik tätig. Zudem werden die weltweiten Aktivitäten von Siemens Smart Infrastructure mit rund 72 000 Mitarbeitenden und einem Umsatz von rund 15 Milliarden Euro von Zug aus geführt. In der Schweiz selbst beschäftigte Siemens per Ende März insgesamt 5320 Mitarbeitende. (cg)

Amag-Erbe aufgeteilt

Cham Bereits 2018 hatte Eva Maria Bucher-Haefner ihren 50-Prozent-Anteil an der Amag Group AG an ihren Bruder Martin Haefner (Bild) verkauft. Danach hielten die beiden Nachkommen des 2012 verstorbenen Amag-Gründers Walter Haefners weiterhin gemeinsam die Familienholding Careal Property Group AG in Zürich mit den zwei Immobiliengesellschaften GSP und LSP Immobilien AG sowie der Managementgesellschaft Utorem Real Estate. Nun wurden auch diese aufgeteilt.



Während Amag-Besitzer und Swiss-Steel-Mehrheitsaktionär Martin Haefner die Mehrheitlich von der Amag Group AG genutzten oder gemieteten Liegenschaften übernimmt, gehen ausgewählte Liegenschaften aus den Beständen der beiden Immobiliengesellschaften, gemäss einer Mitteilung ihrer PR-Berater, an Eva Maria Bucher-Haefner. Die Managementgesellschaft Utorem geht in den alleinigen Besitz von ihr. Mit dieser Regelung sei die Aufteilung des Erbes von Walter Haefner nun abgeschlossen. (cg)

Wirtschaftskriminelle im Hoch

Mehrere Zentralschweizer Kantone berichten von einem deutlichen Anstieg von Fällen von Wirtschaftskriminalität in den letzten Jahren. Die aktuelle Krise begünstige solche Straftaten, sagen Experten.

Christopher Gilb

Juli 2020 vor dem Zuger Obergericht: Es geht um den Fall eines dreifachen Familienvaters. Zur Finanzierung seiner Spielsucht soll er über zwei Scheinfirmen jahrelang Rechnungen an seinen Arbeitgeber, eine Zuger Vermarktungsfirma im Sportbereich, ausgestellt haben. Fiktiver Geldempfänger war unter anderem der moldawische Fussballverband. Die Schadenssumme beträgt 8,8 Millionen Franken. Das Obergericht hat keine Gnade und verhängt eine Strafe von vier Jahren und acht Monaten Gefängnis gegen ihn.

Nur zwei Monate später muss sich in Luzern ein deutscher Investor verantworten. Mit undurchsichtigen internationalen Firmenkonstrukten und komplexen Vertragswerken soll er potente Geldgeber zu Zahlungen in Millionenhöhe animiert haben. Statt das Geld gewinnbringend anzulegen, floss es aber auf sein Privatkonto. Über 9 Millionen Franken soll er so erwirtschaftet haben. Auch er wird schuldig gesprochen.

50 Prozent mehr Fälle im Kanton Schwyz

Das sind nur zwei der Fälle aus dem Bereich der Wirtschaftskriminalität, die letztes Jahr vor einem Zentralschweizer Gericht verhandelt wurden. Gemäss dem kürzlich erschienenen Forensic Fraud Barometer des Beratungsunternehmens KPMG zur Entwicklung der Wirtschaftskriminalität in der Schweiz stieg die Deliktsumme dieser Fälle in unserer Region vor allem von 2019 (1,4 Millionen Franken) auf 2020 (69 Millionen Franken) deutlich an. Höher war sie 2020 mit rund 130 Millionen Franken nur in der Genferseeregion. Hat die Zentralschweiz also ein Problem mit Wirtschaftskriminalität?

Unsere Zeitung hat in den einzelnen Kantonen nachgefragt. Wie sich zeigt, hat beispielsweise im Kanton Schwyz die Zahl der erfassten Delikte aus dem Bereich der Wirtschaftskriminalität in den letzten zehn Jahren um 50 Prozent zugenommen. Die häufigsten Delikte: Betrug in Verbindung mit Geldwäscherei, «in letzter Zeit insbesondere in Verbindung mit Cybercrime», wie ein Sprecher der Kantonspolizei schreibt. Auch Nidwalden bestätigt eine Zunahme von Fällen. Augenfällig sei die registrierte Häufung von Betrugsfällen beispielsweise durch Online-Anlagebetrug. Im Kanton Luzern lautet die Antwort, dass die Fälle von Wirtschaftskriminalität bei den Vermögensdelikten, Urkundendelikten und dergleichen ansteigen würden. Eine Zunahme gab es auch im Kanton Zug. Obwalden und Uri geben hingegen an, die Wirtschaftskriminalität statistisch nicht separat zu erfassen.

Claudia Valérie Brunner ist spezialisiert auf Wirtschaftskriminalität. Sie sagt: «Es gibt durchaus Hinweise darauf, dass



Wirtschaftskriminalität spielt sich oft im Verborgenen ab.

Symbolbild: James Lauritz/Photodisc

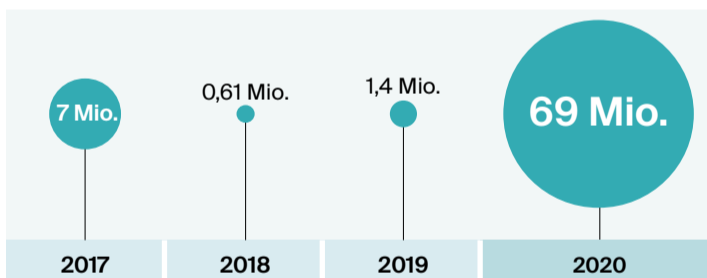
durch die starke Nutzung des Internets bestimmte Formen von Wirtschaftsdelikten in den letzten Jahren häufiger aufgetreten sind.» Die Anwältin ist verantwortlich für den Studienbereich Wirtschaftskriminalistik an der Hochschule Luzern (HSLU), wo Interessierte aus Strafverfolgung, Verwaltung und Wirtschaft lernen, ihren Blick für diese spezielle Form der Kriminalität zu schärfen. Die Verschiebung der Finanzgeschäfte ins Internet, so Brunner, biete für die Täter lukrative Optionen. «Anstatt an einem Tag ein potenzielles Betrugsoffer besuchen zu müssen und am nächsten Tag ein weiteres, lassen sich aus der Ferne mehrere Angriffe gleichzeitig starten.»

Mangel an Informationen

Trotzdem, sagt Brunner, müsste gerade der hohe Anstieg der Deliktsumme im KPMG-Report im Kontext betrachtet werden. Denn berücksichtigt werden darin nur medial behandelte Fälle mit einer Deliktsumme von über 50 000 Franken, was – wie auch KPMG selbst auf Nachfrage bestätigt – unweigerlich zu Verzerrungen führe. «So kann es gut sein, dass in einem Jahr viele grössere Fälle vor Gericht kommen und deshalb eine deutlich grössere Deliktsumme ausgewiesen wird als im Vorjahr, als es dafür viele kleinere Delikte gab, die aber nicht mitgezählt wurden», erklärt Brunner. Denn um eine wirklich umfassende Aussage über die Entwicklung der Wirtschaftskriminalität in der Schweiz oder der Zentralschweiz zu treffen, würde es auch Experten an Informationen fehlen. «So gibt es beispielsweise keine einheitlichen Fallzahlen aus den verschiedenen Kantonen.»

Wirtschaftskriminalität in der Zentralschweiz

Entwicklung der Deliktsumme in den letzten vier Jahren in Franken



Erfasst werden nur öffentlich verhandelte und medial publizierte Gerichtsfälle mit einer Schadenssumme von über 50 000 Fr.

Grafik: mop / Quelle: KPMG Forensic Fraud Barometer

«Schwierige Situationen führen tendenziell dazu, dass Personen weniger kritisch mit Informationen umgehen.»



Claudia Valérie Brunner
Dozentin für
Wirtschaftskriminalistik

Zudem sei die Dunkelziffer bei Wirtschaftsdelikten im Normalfall sehr hoch: «Unternehmen melden oft nicht, wenn sie Opfer eines Cyberangriffs geworden sind, aus Angst vor einem Reputationsrisiko, Mitarbeiter

melden die krummen Geschäfte ihres Chefs nicht, weil sie riskieren, ihren Job zu verlieren.» Und auch Privatpersonen falle es oft schwer zuzugeben, dass sie von Betrügern um ihr Geld erleichtert wurden, weil sie Angst hätten, als Versager dazustehen. «Vereinfacht gesagt: Wenn jemand niedergeschlagen wird, ist es für eine Drittperson leicht festzustellen, dass diese Person ein Opfer einer Straftat wurde. Bei Wirtschaftsdelikten ist es etwas komplizierter.»

Zudem, merkt sie an, müsste auch erforscht werden, ob eine mögliche Zunahme von polizeilich registrierten Fällen vielleicht eher mit einer höheren Sensibilität von Opfern statt mit mehr Straftaten zusammenhänge.

Krise als Treiber

Was jedenfalls alle befragten Polizeien bestätigen, ist die Schwierigkeit der Ermittlungen in diesem Bereich: «Bei den Fällen von Wirtschaftsdelikten handelt es sich oftmals um internationale Firmenkonstrukte und Netzwerke sowie komplexe Geldflüsse», schreibt exemplarisch die Zuger Polizei. Oftmals

flicke das Geld auch ins Ausland. «Dies erfordert dann eine Zusammenarbeit mit ausländischen Behörden, sodass die Prozesse und Ermittlungsarbeiten erschwert werden.»

Und gerade aktuell könnten solche Straftaten zunehmen. Denn Krisen – also auch die Pandemie – seien immer ein Treiber für Wirtschaftskriminalität, sagt Expertin Claudia Valérie Brunner. «Einerseits führen schwierige Situationen tendenziell dazu, dass Personen weniger kritisch mit Informationen umgehen. Andererseits bieten sich aus Sicht der Kriminellen in solchen Zeiten eine Vielzahl von Möglichkeiten, um potenzielle Opfer mit neuen Mustern auf dem linken Fuss zu erwischen.» Bekannt seien beispielsweise in diesem Kontext Fälle von Fake-Shop-Betreibern für Desinfektionsmittel oder Masken. Dazu kommen Betrugsfälle mit Coronakrediten: Allein im Kanton Zug, wo bekanntlich viele Firmen domiziliert sind, hat die Staatsanwaltschaft letztes Jahr über 50 Strafverfahren betreffend eines Covid-Kreditbetrugs eröffnet.

Zudem würden laut Brunner erfahrungsgemäss auch eine Reihe von betrügerischen Konkursdelikten begangen. Damit gemeint sind Firmeninhaber, die jetzt ihr Vermögen auf betrügerische Art und Weise vermindern würden, mit der Absicht, in einer allfälligen coronabedingten Konkurswelle ihr Unternehmen und auch ihre Schulden zu begraben. Im Forensic Fraud Barometer von KPMG werden mögliche Auswirkungen davon wohl erst in einigen Jahren zu lesen sein, wenn ein Urteil gefällt wurde und die Deliktsumme gross genug war. Vorausgesetzt, die Fälle werden überhaupt bekannt.